



„Jungens, singt uns das Liedchen noch einmal!“

Ein Pfadfinder des Volksgesanges.

Wenn Luther von den Psalmen sagt, „daß man in ihnen allen Heiligen ins Herz sehen kann“, so gilt dies ebenso vom Volksliede: Hier sieht man dem Volke ins Herz! Und unter allen Völkern der Erde ist keines so liederreich und liederkräftig als das deutsche. Die ganze Geschichte des Volkes mit aller Noth und allem Leid, mit all' der Lieb' und Lust, Trenn und Hoffnung tönt aus dem Volksliede heraus.

Es ist ein hohes Verdienst von Ludwig Erk, dieses Kleinod in seinem wahren Sinne, in seiner musikalischen Natur zuerst auf sicher wissenschaftliche Grundlagen gestellt und zugleich für seine Verbreitung bei Jung und Alt rastlos und umsichtig gewirkt zu haben.

Das war keine kleine Aufgabe für Erk: es bedurfte dazu mancher Wanderung durch das liebe deutsche Vaterland. Und von einer solchen Reise nach Volksliedern möge hier erzählt werden.

Von Offenbach aus wanderte Ludwig Erk mit seinem Bruder Friedrich hinaus, um im Odenwald und auf der Bergstraße Volkslieder zu sammeln. Sie grüßten auf diesen Wanderungen zunächst das Handwerk, kehrten also beim Schullehrer des Dorfes ein, notirten, was von den Kindern bekommen war, und ließen auch wol die erwachsenen Burschen und Mädchen ins Schulhaus citiren. Während Ludwig die vorgesungenen Melodien notirte, schrieb Friedrich die Texte. Der sichern Kontrolle wegen sangen die beiden Brüder die eben notirten Lieder sofort nach zur großen Verwunderung und zum Erstaunen der Anwesenden.

Auch auf den Landstraßen, auf Weg und Stieg wurde gesammelt. Kinder wurden angehalten und gebeten, bekannte „Kindersprüchlein herzusagen“, wobei es denn oftmals vorkam, daß den Brüdern das kleine Geld ausging, das heißt: daß die Kreuzer und dünne heftischen Groschen, die sie für jedes Sprüchlein zahlten, total aus dem Geldbeutel verschwunden waren. Aber welchen Schatz trugen sie dafür nach Hause!

Als Ludwig Erk mit seinem Freunde Kohl und seinem Schwager Glos auf einer solchen Wanderung einmal einen vollen Tag vergebens gesucht hatten und müthig zu Bett gegangen waren, wurde am andern Morgen früh aufgebrochen. Die Vögel sangen und zwitscherten aus den Gebüschern und von den Bäumen, der Ruck rief vom fernen Hügel, und aus den Thälern und von den Höhen schallten Hörnerklang und Jodelsang. Die Hirtenbuben waren ausgezogen und belebten mit ihren bunten Herden Berg und Thal. Eben bog die Wanderer aus einer Walbede heraus, als ihnen einige singende Knaben, die Holz sammeln gingen, entgegenkamen. Erk wurde lebhaft und schmunzelte. Die Knaben sangen ein wundervolles Volkslied.

„Ach, wenn wir das Lied haben könnten!“ seufzte Erk.

Man ließ die Knaben erst näher herankommen, dann rief man ihnen zu:

„Jungens, singt uns das Liedchen noch einmal!“

„Ja, wenn der (Zhr) uns en Kreuzer gebt,“ lautete die Antwort.

„Den sollt Zhr haben!“

Nun ging es los. Es sammelten sich in kurzer Zeit Knaben, Mädchen, alte Frauen u. s. w.; Alle wollten für einen Kreuzer ein Liedchen los werden. Die drei Wanderer hatten alle Hände voll zu thun und hätten noch drei Schreiber beschäftigen können. Am Ende kam es so weit, daß die Jungen von den erbeuteten Kreuzern einen Thaler auswechseln mußten.

Müde, matt und hungrig zogen die Drei in Lindenfels ein, aber Erk verlangte nicht nach Essen und Trinken. Er vertiefte sich in seinen Reichtum. Zehn- und abermals zehnmal blätterte er in seinem Funde, bisweilen innehaltend und mit den Fingern den Takt schlagend. Der Hauptfang auf dieser

Reise war gemacht. In Lindensfels und andern Orten wurden Aufträge und Anfänge von unvollständigen Liedern zurückgelassen und die Reisenden kehrten fröhlich nach Darmstadt zurück.

Eine andere Wanderung ging von Messel aus über Gundershausen und Spachbrücken nach Rheinheim. Zwischen Rheinheim und Groß-Bieberau traf man zwei Mädchen, welche Hauf schmelteten und zweistimmig ein sehr schönes Volkslied sangen. Erk glänzten die Augen vor Freude.

„Wenn wir doch dies Liedchen hätten!“ sagte er. Die Wandrer lauschten und als die Mädchen ihre Weise beendet hatten, sagten sie:

„Das Lied ist gesungen,
Der Kreuzer gewonnen;
Und wer mir giebt zweien,
Dem jing' ich noch mehr.“

Erk's Reisegefährte ging langsam den Acker hinauf und sprach die Odenwäldnerinnen an:

„Mädchen, Ihr habt uns ein schönes Lied gesungen und uns Hoffnung gemacht, es nochmals zu singen, wenn wir Euch zwei Kreuzer geben. Ihr sollt sogar sechs Kreuzer haben, wenn Ihr es wiederholt singt.“

Die Mädchen sträubten sich zwar gewaltig; als sie aber merkten, daß man sie nicht zum Besten haben wollte, daß die Lieder gedruckt, ja daß ihre Namen dazu gesetzt werden sollten, da sangen sie. Glock schrieb den Text und Erk notirte. Um zwei der schönsten Volkslieder reicher zog Erk mit seinem Begleiter nach Hause.

So hat Erk dem Volke die Lieder abgelauscht.

Vom Droschkenkutscher zum Heldenenor.

Vor zwanzig bis dreißig Jahren veranstaltete ein Hamburger Makler Pfefferkorn, ein heiterer Lebemann, allsonntäglich sehr nette Landpartien, bei denen eine Quartettgesellschaft liebliche deutsche Weisen nach guter alter Sitte vortrug. Der blutjunge Wachtel diente dieser vergnügten Gesellschaft als Leibdroschkenkutscher und weil er ein hübscher, geschickter und heiterer Burfsche war, wurde er zugleich zum „Oberkellner“ ernannt. Er deckte auf dem grünen Rasen das leckere Mahl auf, arrangirte die wichtige Partie der Kaffeebereitung, zu der „mitgebrachter“ echter Mokka verwendet wurde, kurz, er machte sich auf jede Weise nützlich und angenehm.